Die mehrsprachige Schweiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kämpft durch die Mehrheit der Parteien, eine einigermaßen annehmbare Zweisprachigkeit), sondern um eine gründliche Reform, die ohne politische Nebenabsichten, rein nach pädagogischen Grundsätzen und Erfahrungen in Angriff zu nehmen wäre.
Was aber als große Neuheit verkündet wurde, kann wieder nichts anderes werden als Flickwerk. Immer noch wird die deutsche Sprache in einem Lande, wo sie seit gut 1500 Jahren heimisch ist, als Fremdsprache behandelt. In je 15 Klassen der Departemente Niederrhein und Oberrhein soll der Deutschunterricht versuchsweise (!) im ersten Jahr der Mittelstufe (also nicht vom Anfang an) beginnen und im folgenden Jahr fortgesetzt werden. Je Tag eine halbe Stunde. Wer nicht teilnehmen will, braucht es nicht. Der Minister betonte ausdrücklich, daß der Deutschunterricht nicht auf Kosten des Französischen erfolgen dürfe. — Es kann also bei dem „Experiment" nicht viel herauskommen, schon weil eine wesentliche Voraussetzung fehlt: Wo sind heute im Elsaß die Lehrer, die Deutsch unterrichten können? Ein aus dem Stuttgarter Parlament gekommener Vorschlag eines Lehreraustausches — französische nach Baden-Württemberg, deutsche nach dem Elsaß — ist nicht einmal angehört worden!

P. P. Westhoff

Die mehrsprachige Schweiz

Sprachprobleme

In der populären Schweizer Geschichte sagt man vereinfachend: Die romanisierten Kelten der deutschen Schweiz wurden von den Alemannen assimiliert. Das ist zwar richtig, läßt aber die Besiedlungsgeschichte der französischen, italienischen und romanischen Schweiz im dunkeln. Diese Gebiete wurden doch auch von germanischen Stämmen, wenigstens teilweise, besiedelt. Die Burgunden aber wurden von den Romanen assimiliert, und ebenso wurden die Langobarden, der letzte germanische Stamm der Völkerwanderung, im Tessin und in der Lombardei von den Romanen assimiliert. Entscheidend für das gemeinschweizerische Bewußtsein aber ist die gemeinsame helvetische Wurzel. Das sieht man an vielen Ortsnamen. Küsnacht, Küßnacht und Cossonnay sind ein und dasselbe Wort.
Über dieses und über viele andere sprachliche und menschliche Probleme sprach im Deutschschweizerischen Schulverein Zürich der Ordinarius für deutsche Sprache an der Universität Zürich, Prof. Dr. *Stefan Sonderegger,* am 5. Mai in Zürich. Es war ein ungemein lebendiger Vortrag, den er an Hand von Sprachkarten und grafischen Darstellungen entwickelte. Die Probleme sind viel komplizierter, als es die populäre Darstellung haben will. Nicht alle zwischensprachlichen Probleme sind erfreulich oder günstig. Die deutsch-französische Sprachgrenze zwar ist seit Jahrhunderten stabil. Nicht so steht es jedoch mit dem rätoromanischen und alpenlombardischen Raum. Es ist eine große Offenheit gegenüber den Nachbarsprachen, namentlich von seiten der überwiegenden Mehrheit der alemannischen Schweiz, erforderlich, wenn man diese Probleme lösen will.

teu.